



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der neueren Baukunst

**Burckhardt, Jacob
Lübke, Wilhelm**

Stuttgart, 1867

§. 33. Das Schloss von Chantilly.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30161

andere Flügel zeigt eine solche Halle, gleich jener nicht sowohl als Arkade, sondern mehr als offene Loggia aufzufassen. Die Säulen erinnern durch ihre derben Verhältnisse und die Kapitäle an gothische Bauweise; dagegen zeigen die Bögen antike Profilierungen und rautenförmige Cassetten, vermischt mit gothischem Stabwerk.

Im Erdgeschoss sieht man kleine Rundbogenfenster, mit Pilastern, Gebälk und Giebeln nach Art der Renaissance eingefasst. Dagegen haben die Fenster des Hauptgeschosses geraden Sturz, Kreuzstäbe und eine Umrahmung mit römischen Pilastern. Ein Fries mit Medaillonköpfen, abwechselnd in Rautenfelder oder in runde Lorbeerkränze eingefasst, zieht sich zwischen beiden Stockwerken hin. Ganz wie in Nantouillet ist auch hier auf Anlage eines Dachgeschosses verzichtet. Die grösste Pracht der Decoration entfaltet sich an der Rampentreppe, deren Stirnwand von köstlichen Arabesken, Pilastern mit graziösen Ornamenten und Reliefmedaillons ganz bekleidet ist.

§. 33.

Das Schloss von Chantilly.

In seiner Schilderung der Thelemiten-Abtei nennt Rabelais diese Phantasieschöpfung »prächtiger als Bonnavet, Chambord oder auch Chantilly.« Zu seiner Zeit gehörte also das letztgenannte Schloss unter die ansehnlichsten, die man in Frankreich kannte. Wir suchen aus Du Cerceau's Aufnahmen¹ eine Anschauung der Anlage zu gewinnen.

Die Lage des Schlosses (Fig. 32), nahe bei Senlis, an einem Nebenfluss der Oise, hatte Veranlassung zu ausgedehnten Wasserbassins gegeben, welche nicht bloss mit den herkömmlichen Gräben, sondern ausserdem mit grossen Teichen die umfangreiche Gebäudegruppe umschlossen. Von der Landstrasse gelangte man mittelst einer langen Brücke A über einen dieser breiten Wasserarme, der das Ganze umgab, in den rechtwinklig angelegten, von Dienstlokalen eingefassten äusseren Hof B, der durch den Saal C mit einem Gartenparterre D verbunden war. Wie eine lang gestreckte Insel liegen diese beiden zusammengehörenden Theile da. Als zweite Insel, rings in gleicher Weise von Wassergräben umschlossen, erhebt sich daneben die herrschaftliche Wohnung, die sich in Form eines Dreiecks um einen dreiseitigen Hof gruppirt. Wir finden also hier, ohne Frage bedingt durch die Beschaffenheit des Ortes, eine völlig unregelmässige Anlage, nach Art des Mittelalters. Der feudale Eindruck wird aber noch ver-

¹ Du Cerceau, T. II.

stärkt dadurch, dass nicht bloss auf den Ecken sich drei runde Thürme mit Zinnenkranz, Machicoulis und hohen Dächern erheben, sondern dass ungefähr in der Mitte zweier Seiten des

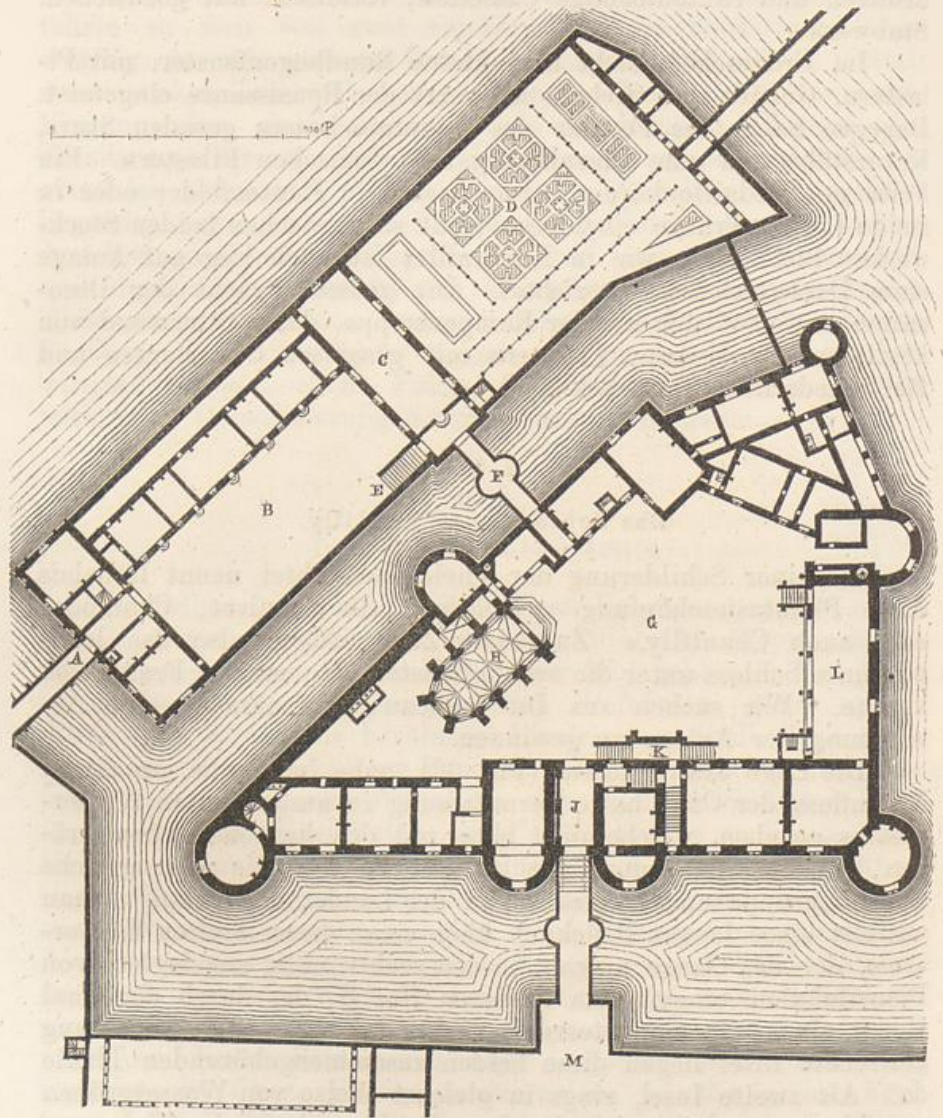


Fig. 32. Schloss Chantilly. (Du Cerceau).

Dreiecks ein bastionartiger halbrunder Thurm vorspringt, und zwei ähnliche Bollwerke an der dritten Seite den Zugang über die äussere Zugbrücke M vertheidigen. Hier ist also der feudale Charakter nachdrücklicher als an irgend einem anderen Schlosse

der Zeit betont. Das ganze innere Schloss steht auf einem Felsboden, dessen Plateau sich gegen 10 Fuss über den Boden des äusseren Hofes erhebt. Man musste daher aus diesem mittelst einer Treppe E auf die Brücke hinaufsteigen, die zum herrschaftlichen Wohngebäude führt. Ebenso gelangt man von diesem durch eine zweite Treppe in den gleichfalls niedriger gelegenen Garten. Endlich sind unter dem ganzen herrschaftlichen Bau gewölbte Keller in gewaltiger Ausdehnung und in zwei Stockwerken über einander aus dem Felsgrund gehauen, eine Anlage, die nach du Cerceau »eher einem Labyrinth als einem Keller zu vergleichen.«

Damit war aber die grossartige Anlage nicht abgeschlossen. Sie dehnte sich vielmehr nach zwei Seiten noch bedeutend aus; denn von der Hauptfaçade über die mit Thürmen flankirte Brücke J gelangt man bei M zu einer grossen, ebenfalls erhöht liegenden Terrasse, die in einem Rechteck von circa 300 zu 200 Fuss, von Mauern umschlossen, sich vor der Hauptfront des Schlosses in ganzer Länge ausdehnt. Von ihr kommt man sodann in die weiten Parkanlagen mit ihren prächtigen Alleen und Baumgruppen. An der entgegengesetzten Seite aber, wenn man von dem Gartenparterre D mittelst einer Brücke über den äusseren Wassergraben ging, kam man an einen noch viel ausgedehnteren Garten, der ein Quadrat von ca. 350 Fuss bildete und an der einen Seite von einer erhöhten offenen Loggia eingeschlossen war. Neben diesem Garten war der unregelmässige geräumige Wirthschaftshof mit seinen ausgedehnten Baulichkeiten angebracht, so dass das Schloss nicht weniger als drei Höfe besass.

Kehren wir nun zu dem inneren Schloss zurück, um seine Anlage zu prüfen. Die Hauptfront bildet die längere Kathete des Dreiecks. Hier gelangt man durch den die Mitte einnehmenden, von Thürmen vertheidigten Eingang J in die herrschaftlichen Wohnräume, die nach der Sitte der Zeit aus einer Reihe grösserer und kleinerer Zimmer bestehen. Vom Hofe G führt eine stattliche Freitreppe K mit zwei Rampen zu dem hochliegenden Erdgeschoss und von da zu einer Treppe, die in geradem Lauf, aber nach dem ersten Podest mit rechtwinkliger Wendung, das obere Stockwerk erreicht. Trotz der starken mittelalterlichen Reminiscenzen ist die Treppenanlage also völlig modern, und in dem ganzen Schlossbau kommt keine bedeutendere Wendelstiege vor. Die andre rechtwinklige Seite des Baues schliesst sich an den Hauptbau mit einem grossen Saal L, zu welchem eine besondere Freitreppe vom Hofe führt. An ihn lehnen sich, die stumpfe unregelmässige Ecke des Dreiecks füllend, untergeordnete Räumlichkeiten. Die dritte Seite, die Hypotenuse, wird nur zum Theil von Gebäuden, zum Theil von einer Befestigungsmauer umschlossen, aus welcher ein Thurm zur Vertheidigung der

zweiten Brücke vorspringt. Hier liegt als selbständiger kleiner Bau die gothische Kapelle H mit polygonem Chor.

Diess die Anlage des mächtigen Baues, die zum Theil aus dem Mittelalter stammt, aber im XVI Jahrhundert mit ausserordentlicher Pracht erneuert und umgestaltet wurde. Indess lassen sich nach du Cerceau's Zeichnungen, abgesehen von den mittelalterlichen Resten, zwei Epochen deutlich unterscheiden: Die erste, welche den grössten Theil des eigentlichen Schlosses,

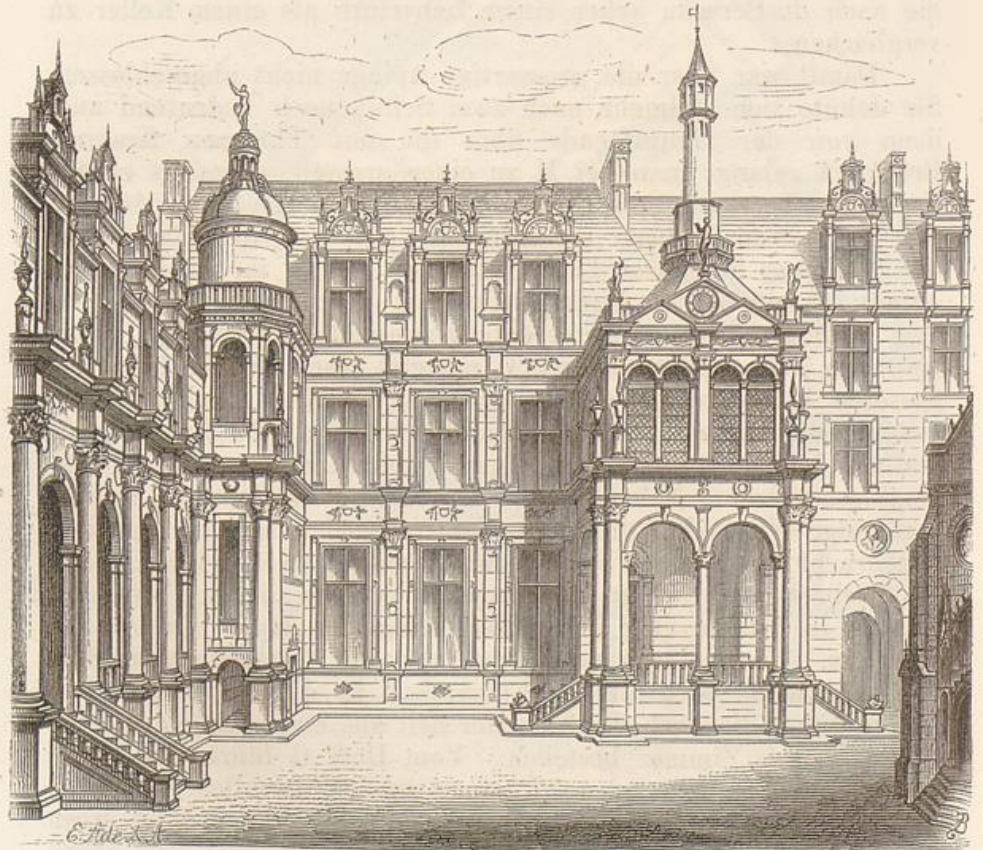


Fig. 33. Aus dem Hofe zu Chantilly. (Du Cerceau.)

der herrschaftlichen Wohnung umfasst, weist unverkennbar auf die Frühzeit Franz I; die zweite, welcher die regelmässige Anlage des äusseren Hofes und der dort befindlichen Diensträume zuzuschreiben ist, steht entschieden am Ausgange dieser Epoche oder vielmehr schon in der Zeit Heinrichs II. Die grösste Pracht entfaltet sich an den Bauten der Frühzeit, namentlich an der Hofseite der herrschaftlichen Wohnung, die zu den elegantesten und reichsten Werken dieser Zeit gehört (Fig. 33). Die grossen

Fenster mit ihren Steinkreuzen, in beiden Geschossen von korinthischen Pilastern eingefasst, die reich gekrönten Dachfenster, die mit den zierlichsten ihrer Art wetteifern, der glänzende, als

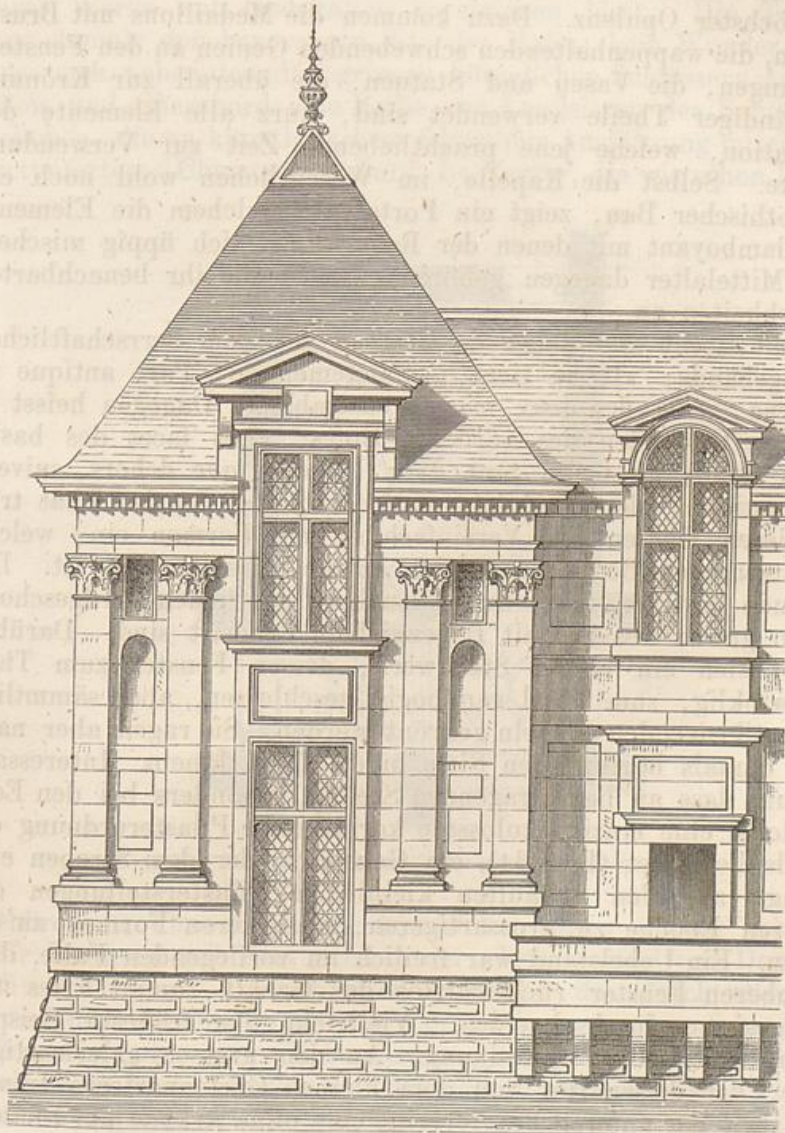


Fig. 34. Schloss Chantilly. Pavillon aus Heinrichs II Zeit. (Du Cerceau).

offene Halle angelegte Vorbau der Freitreppe, dessen Dach mit Statuen geschmückt und mit einer schlanken Spitze gekrönt ist, die prachtvolle offene Halle, mit welcher der galerieartige Saal sich gegen den Hof öffnet, und dessen Wände wie der eben er-

wähnte Vorbau mit korinthischen Halbsäulen gegliedert sind, endlich der kleine Pavillon in der einspringenden Ecke, der ebenfalls eine Treppe enthält und mit einem achteckigen Oberbau und runder Laterne abschliesst, das Alles bietet ein Ganzes von höchster Opulenz. Dazu kommen die Medaillons mit Brustbildern, die wappenhaltenden schwebenden Genien an den Fensterbrüstungen, die Vasen und Statuen, die überall zur Krönung selbständiger Theile verwendet sind, kurz alle Elemente der Decoration, welche jene prachtliebende Zeit zur Verwendung brachte. Selbst die Kapelle, im Wesentlichen wohl noch ein frühgothischer Bau, zeigt ein Portal, in welchem die Elemente des Flamboyant mit denen der Renaissance sich üppig mischen. Dem Mittelalter dagegen gehören offenbar die ihr benachbarten Baulichkeiten an.

Mit Recht sagt daher du Cerceau von dem herrschaftlichen Wohngebäude: »Il ne tient parfaitement de l'art antique ne moderne, mais des deux meslez ensemble.« Dagegen heisst es von den Gebäuden des vorderen Hofes: »Les faces des bastiments estans en icelle tant dans la court que dehors, suivent l'art antique, bien conduicts et accoustrez.« In der That tritt bei diesen Theilen jene Vereinfachung der Formen ein, welche der strengeren Beobachtung der Antike zuzuschreiben ist. Die Gebäude bestehen fast ohne Ausnahme aus einem Erdgeschoss, dessen grosse Fenster mit Bogengiebeln dekorirt sind. Darüber erhebt sich ein oberes Stockwerk, dessen Fenster zum Theil rechtwinklig, zum Theil rundbogig geschlossen, aber sämmtlich mit antikisirenden Giebeln gekrönt werden. Sie ragen aber nach einer damals beginnenden Sitte in das Dach hinein. Interessant ist nun, dass an hervorragenden Stellen, besonders bei den Eckpavillons, eine einzige kolossale korinthische Pilasterordnung die Wände bekleidet (Fig. 34), ein Gebrauch, der dem Streben entsprang, aus den gehäuften kleinlichen Pilasterstellungen der früheren Epoche zu grossartigeren, einfacheren Formen zu gelangen. Ein Uebelstand war freilich im vorliegenden Falle, dass die oberen Fenster rücksichtslos das Gebälk sammt Fries und Dachgesimse durchschneiden. Vielleicht das früheste Beispiel dieser bedenklichen Anordnung. An dem grossen galerieartigen Saale, der diesen Hof von dem kleinen Gartenparterre trennt, tritt statt der unteren Fensterreihe eine offene Arkade auf Pfeilern ein, die mit korinthischen Pilastern dekorirt sind.

§. 34.

Das Schloss von Chateaudun.

Die Touraine hat unter allen Provinzen Frankreichs den grössten Reichthum an Denkmälern dieser Zeit aufzuweisen, und